

Die Einladungen Gottes

*„Und Jesus fing an und redete abermals in Gleichnissen zu ihnen und sprach:
Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. Und er sandte seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu laden; doch sie wollten nicht kommen.
Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit!
Aber sie verachteten das und gingen weg, einer auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft.
Einige aber ergriffen seine Knechte, verhöhnzten und töteten sie.
Da wurde der König zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an.*

*Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren's nicht wert.
Darum geht hinaus auf die Straßen und ladet zur Hochzeit ein, wen ihr findet.
Und die Knechte gingen auf die Straßen hinaus und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute; und die Tische wurden alle voll.
Da ging der König hinein, sich die Gäste anzusehen, und sah da einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Gewand an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Gewand an? Er aber verstummte.
Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm die Hände und Füße und werft ihn in die Finsternis hinaus! Da wird Heulen und Zähneklappern sein.
Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“*

Mt 22

Liebe Gemeinde.,

werft ihn hinaus!! In das äußerste Nichts, in die schwärzeste Nacht,
wo die Körper nur noch herumgeschüttelt werden von entzündeten Nerven,
von kollabierenden Synapsen,
wo die Zähne aufeinander schlagen und die Kreatur die Kontrolle über Leib und Seele verliert:
nur noch heulen werden sie dort können,
kein verständliches Wort kommt aus Mund, die Zunge gehorcht nicht mehr!
Werft ihn hinaus: dorthin, wo es kalt und herzlos ist – in die Gottesferne!

Werft sie hinaus, die gekommen sind zu diesem Fest,
(liebe Gemeinde, es ist nicht irgendein Fest,
es geht darum, dass man den Himmel auf Erden dort trifft: nämlich Gottes Gegenwart - der Ort,
wo sein Wille geschieht, die Situation, in der geschieht, was sein soll:
dass Menschen anderen Lebewesen gut tun,
sie gefährden sich nicht mehr,
sie werden einander gerecht -
das Wort „Fest“, das ist ein Bild, ein Sinnbild für eine besondere Zeit,
eine Zeit der Begegnung, wie eine Hochzeit) -
werft sie aus dem Fest hinaus, die dazu nicht passen!!
weil sie sich nicht angemessen verhalten:
das meint das Bild vom „Hochzeitsgewand“:
unangemessenes Verhalten angesichts des Ereignisses, auf das eine ganze Welt eigentlich wartet,
über Jahrtausende gewartet hat:
dass Gott kommt und ein Fest der innigsten Gemeinsamkeit feiert:
einen Bund schließt,

wie eine Neuschöpfung, wo unsere harten Herzen wieder lebendig werden,
und wir Menschen mit Begeisterung das tun, wie es Gott und Welt, der Kreatur und dem Schöpfer entspricht:
unendlich dankbar, erfreut, mit wachem Verstand, wie Verliebte, wie Freigelassene,
die auf eine Erlösung zugehen ...

und zu solch einem Ereignis, nein: zu dem Ereignis aller Ereignisse kommt ihr unangemessen:
ohne Freude, ohne jede Aufmerksamkeit: wie als ob Ihr die falschen Klamotten anhättet – denn
nicht wahr: wer kommt denn zu einer Hochzeit in Arbeitskleidung, zur Preisverleihung im Badeanzug,
zu einer Schulentlassung im Trainingsanzug. Das ehrt nicht den Anlass,
das entehrt den Grund der Zusammenkunft.
Hinaus. Ihr gehört nicht hierher.
Überlasst sie dem, was sie gewählt haben: Der Gottesferne, dem Schattenreich, der Kälte.
Der Freudlosigkeit, der Einsamkeit.
Ihr habt euch von der Quelle des Lebens abgeschnitten, nun seid ihr gott-fern:
Und endgültig fehlt nun, was zum Leben gehört: eine Sonne, ein guter Hirte.
Kälteste Einsamkeit, konsequente Gottlosigkeit! Erntet, was gesät wurde!!

Liebe Gemeinde,
Martin Luther hat dieses Gleichnis ein bitteres Evangelium genannt:

Mit Recht. Es endet so, wie man es nicht will. Es endet ohne Rettung.
Der liebe Gott, dieser unernste Eia-popeia-Über-Vater:
vorbei mit ihm, plötzlich wird es ernst.

Wie?

Es sollte beim Glauben, bei dem, was wir in Religionsunterricht, in Konfe, in Gottesdiensten gehört, besprochen oder gelangweilt erduldet haben:
da sollte es um etwas Ernsthaftes gegangen sein?

Hmm, Moment mal ... das hat uns keiner gesagt. Wir dachten immer ... das sei ein „Neben“-
Fach. Wir dachten immer: Privatsache, intime Angelegenheit. Und jetzt solche Worte: Hinaus mit
ihnen, ins Nichts, in die Schattenwelt, ins Heulen ...?

Wir verstehen das nicht. Ich meine ... nicht, dass wir wirklich erschrocken wären.
Wir hören dieses Gleichnis ja nur, und nachher ist wieder alles vorbei,
und die Worte der Predigt, die das ausgemalt haben, werden wieder vergessen sein ... klar.

Aber: eine gewisser Misston ist schon da.
Wie wenn einer im Chor falsch singt.

... eigentlich müssten wir erschrecken.
Stellen sie sich vor: es ist wirklich ein Gott, der dies alles geschaffen hat, der dies alles in Händen hält,
ein Gott, der mit großer Geduld uns Menschen machen lässt,
die Kirchen- und die Weltleute, der den Lebenszeiten ein Maß setzt und den Regierungen eine Grenze,
ein Gott, der mit zärtlicher Aufmerksamkeit uns des Morgens erwachen lässt,
ein Gott, der dabei ist, wenn wir zu Bett gehen,
der nicht nur weiß, wie viel Sterne stehen, sondern auch, wie viel Ängste dich peinigen,
und der weiß, wie weit du hinter deinen Möglichkeiten zurückbleibst,
ein Gott, der die Delphine spielen lässt und die alten Bäume im Amazonas-Becken wachsen,
der am Zug der Vögel Gefallen hat und am Gesang der Wale,
und der macht, dass Schwalben an unseren Häusern Nester bauen und so den Menschen ein glückliches Jahr verheißen:
die Schwalben sind da:
und es wird nicht vergehen: Saat und Ernte, Sommer und Winter .

Und dieser Gott kommt, um uns zu stellen ...

Liebe Gde,

Das Glauben und der Glaube sind billig geworden. Das muss man ja doch zugeben. Er zählt nicht viel. Ist beliebig. Und kaufen kann man auch nichts dafür.

Es geht uns, den Kirchenleuten, landauf, landab so, wie im Gleichnis beim ersten Einladungsversuch: die Leute haben anderes zu tun. Keine Zeit für das Fest mit Gott. Man muss dem Alltag nachgehen: der eine geht aufs Feld, der andre ins Geschäft.

Ein vom Alltag und seinen Sorgen bestimmtes Leben gelingt es nicht, sich Zeit zu nehmen für eine Auszeit, die anders bestimmt ist: Ein Fest wie eine Hochzeit: Begegnung mit Gott. Zusammenschluss mit der Lebens- und Schöpfermacht, Treffen mit dem guten Hirten, der Kraft, die mich ins Leben gerufen hat, die über mich wacht, auch wenn ich leide, auch wenn ich sterbe...

Gott.

Keine Zeit. Ich habe sie nicht, ich nehme sie mir nicht, nicht am Montag, nicht am Dienstag, nicht am Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag.

Hat es Sinn, den Leuten hinterher zu laufen? Wollen sie denn hören?

... ach ja: die Leute ...

Wollen wir denn ... hören?

Was würde das bedeuten .. – zu hören .. – und auf wen?

Wer sind denn die Einladenden? Wen schickt den Gott heute, um einzuladen?

Sind es wirklich die Pfarrer, die den Menschen die Einladung zur Begegnung mit dem lebendigen, wahren, wollenden, fordernden, herausrufenden, packenden Gott bringen?

Sind wir ein? Zum sonntäglichen Gottesdienst?

Ist es der sonntägliche Gottesdienst, bei dem eine Begegnung mit dem Urgrund und dem Rätsel und dem Ziel unseres Lebens geschieht – mit Gott?

Ist es Jungschar, Alternachmittag, Kirchenchor – all das, was man Gemeindeleben nennt?

Evtl. Jugendtreff? Oder Hauskreis? Gitarrengruppe?

Ist das damit gemeint: kommt zu uns, in unsere Gebäude, und alles, was unter dem Dach der Kirche geschieht, ist so etwas wie das, was Jesus mit „Hochzeit“, dem großen Bundesfest, gemeint hat?

Ist Gott bei uns gegenwärtig, geschieht hier sein Wille? Versöhnung, Trost, Aufbruch, Freude – über den Tod hinaus, über das Leid hinaus, über unsere Aussichtslosigkeit hinaus?

Liebe Gemeinde, das wäre ja schlimm, wenn Gemeinde- Veranstaltungen gleichzusetzen wären mit Begegnungen mit Gott.

Gott wäre dann ja wohl ein ziemlich mickrig Ding, oder?

Nicht, weil die Veranstaltungen der Ev. Kirche so mickrig sind, - was sie oft, nicht immer, zu sein scheinen.

Selbst der bestbesuchte Weihnachts- oder Konfirmationsgottesdienst – die gewissermaßen schon etwas hermachen – sind mickrig zu nennen, wenn man sie sehen wollte als dieses Fest, zu dem Gott in aller Freiheit einzuladen sich die Ehre gibt!

Man würde Gott damit klein machen, wenn man ihn an die Kirche binden würde.

Und wäre es eine massenmedial verstärkte Veranstaltung wie Papstsbesuche oder ein evangelischer Kirchentag.

Gott ist nicht mit der Kirche gleichzusetzen. Gott ist nicht einzumauern. Gott ist ein Gott für die Welt, Gott ist ein Gott, der sich nicht einsperren lässt.

Gott ist nicht auf Kirchenräume begrenzt, und Gott ist nicht dort zu finden, wo man die Plakette Kirche sieht.

Gott ist draußen,
Gott ist nicht gerade überall da draußen, aber er macht sich überall da draußen zu schaffen.

Das hat sich in der Geschichte Jesu überdeutlich gezeigt: man suchte damals Gott im Tempel. Jesus hatte dagegen gesagt: Hier ist mehr als der Tempel.

Damals bei Jesus war auch Gottes Ruf und Gottes Einladung nicht aus dem Munde der Priester zu hören, sondern aus dem Munde eines armen Wanderpredigers, umringt von merkwürdigen, meistens kleinen Leuten, die seltsam sprachen und komisch aussahen.

Gott ist mindestens so sehr in der Welt zu suchen wie in den Kirchen oder anderen geweihten Orten.

Und es gibt Zeiten, da spricht er deutlicher von draußen nach innen als von innen nach außen. Es gibt Zeiten des Sprechens und Zeiten des Hörens.

Und ich glaube, es ist eine Zeit gekommen, in der wie, die wir uns in Kirchen treffen und zur Gemeinde halten, aufmerksam darauf hören müssen, was uns Gott von außen sagt.

Ich glaube: Gott lädt die Menschen heute immer noch ein,
seine Boten sind unterwegs,

aber sie tragen oft weder Talar noch gehen sie besonders oft in Gottesdienste.

Gott ist aus den Kirchen ausgezogen: Und die Treffpunkte, wo er zu finden ist, sind nicht unbedingt der Kirchenräume.

Sondern dort, wo sein Wort gehört wird und sein Wille geschieht.

Wo der Mensch klagt und die Kreatur leidet.

Wo aus den Mündern der Menschen, aus den Mäulern der Tiere das Seufzen und Klagen zu hören ist, das da wartet auf das Offenbarwerden der Kinder Gottes, wie Paulus an einer wichtigen Stelle schreibt!

Das sind ungewohnte, gefährliche und vielleicht verwirrende Sätze.

Und sie sind ungeschützt, ich vertraue sie uns an.

Keine Ahnung, was unsere Kirchenleitung dazu sagen würde und all die Leute, mit denen ich in der letzten Woche zu tun hatte.

Was will ich Ihnen und mir mit diesen Sätzen sagen?

Ich will mich auf den Weg zu einer realistischen Religion und zu einer begründeten Hoffnung machen.

Ich will meine Sinne und meine Aufmerksamkeit schärfen, damit ich nicht die Einladungen Gottes überhöre.

Denn diese Aufmerksamkeit für die, die geliebt werden müssen und Frieden brauchen, ist jenes Hochzeitskleid, von dem in dem Gleichnis die Rede ist.

Unsere Wachheit entscheidet, ob wir rausgeschmissen werden oder willkommen sind.

Ich will aufmerksam machen auf die Einladungen Gottes, die in die Welt gesandt werden.

Seht die Boten Gottes, seht seine Einladungen!

Und wenn ihr sie wahrnehmt, trifft euch, tut euch zusammen:

So seid ihr nahe seinem Geist.

Und wenn ihr zweifelt, wenn ihr unsicher seid, wenn ihr müde werdet:
dann haltet ein, besinnt euch, ruht und betet.

Es steht die Verheißung da, dass dem geöffnet wird, der anklopft.

Es könnte sein, dass das Hochzeitskleid, von dem die Rede ist, in unserem heutigen Falle ganz besonders eine ganz bestimmte Wachheit ist.

Es ist eine alte Forderung Jesu an die Seinen: Wachtet! Verpennt nicht die Zeit, schlaft nicht, wenn die Gelegenheit kommt, Gott zu begegnen, denn seine Boten sind unterwegs.

Was kann das bedeuten: Wach sein?

Ganz gewiss dieses eine: von sich wegzublicken. Das gilt im Kleinen wie im Großen.
Das gilt für mich und deine Sorgen, das gilt aber auch für Sorgen des Nächsten, des Fremden,
des Ungläubigen, der Kinder, der Sterbenden, der Gefangenen, der Erschlagenen.
Täglich ist das Abbild Gottes, der Mensch, bedroht. Wer sich kümmert, hört Gott.
Wer sich aber allein um sich sorgt, kann leicht taub und blind werden.
Ich rede vor allem Taubheit und Blindheit, die aus Selbstsorge kommen.
Gleichgültigkeit ist eine große Sünde.

Wach sein! Das bedeutet zweitens: Sympathie mit Menschen entwickeln.
Nicht für Freunde suchen, sondern andere Menschen. Nicht nur den Bruder erblicken wollen,
nicht nur Gleichgesinnte, sondern Ernst zu machen mit dem Wort:
„Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie du!“ Und derjenige wird zu meinem Nächsten, der meine
Stärken braucht, meine Aufmerksamkeit, meine fünf Sinne und den einen Verstand.

Wach sein!
Der erste Psalm preist den glücklich und segnet denjenigen, der Tag und Nacht über das Gesetz
Gottes sinnt. Moderne Wissenschaft hat festgestellt, dass man auch im Schlaf denkt und lernt.
Dass es in uns arbeitet. Ein alter Gedanke sagt: ein Mensch wird dem ähnlich, mit dem er sich
beschäftigt.

Wohl dem, der ... Lust hat am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und
Nacht! –

so heißt es im Psalm.
Das meint nicht, überhaupt nicht mehr zu schlafen, das meint schlicht: sich zu schaffen machen
mit Worten, die einem in tiefen Sinne bilden, heranbilden, die das Herz und das Hoffen und das
Handeln ausbilden.

Sich mit der ebenso realistischen wie über eine schlimme Wirklichkeit hinausgehende Weltsicht
der Bibel zu befassen, ist eine Aufmerksamkeitsschule. Das Gegenteil von Internet, das dazu ge-
eignet erscheint, Aufmerksamkeit nicht zu schulen, sondern zu vertreiben.
Wach sein – das bedeutet sicher auch: zu gucken und zu fragen: was wollen die alt-ewigen Wor-
te uns heute sagen, dass wir heute damit etwas ... : an-fangen!

Menschen: die auf diese Weise „wach sind“, die das gegenseitig bestärkend tun, sich ermutigen
lassen: die werden sicher auf angemessene Weise sich vorbereiten darauf, dass Gott kommt und
sie einlädt: sich die Ehre gibt, sie zu rufen ...

Amen